

Für eine freie Entfaltung der Persönlichkeit

Die Bedeutung sexueller Aspekte in der Praxis Sozialer Arbeit – Sexuelle Bildung in Ausbildung und Studium von Fachkräften

ANDREA ALTENBURG

Andrea Altenburg, Sozialpädagogin (B. A.), Sexualpädagogin (gsp) und Sexualwissenschaftlerin (M.A.), lebt in Aachen. Bundesweit ist sie mit freiberuflicher Vortrags- und Seminar­tätigkeit im Bereich »Sexuelle Bildung« und »Sexualität und Soziale Arbeit« sowie als Sexualpädagogin und Beraterin in einer Beratungsstelle für Schwangerschaft, Sexualität und Familie tätig.
www.sexuellebildung.net

Klientinnen und Klienten bei der Bearbeitung sexueller Aspekte ihres Lebens zu unterstützen, kann einen positiven Einfluss auf ihre gesamte Lebenssituation haben. Dennoch wird Sexualität häufig erst wahrgenommen, wenn sie aufgrund problematischer Entwicklungen nicht mehr übersehen werden kann.

Fachkräfte Sozialer Arbeit fühlen sich mit Blick auf Sexualität zumeist unzureichend ausgebildet; dies erschwert einen professionellen Umgang mit sexuellen Aspekten in der praktischen Arbeit. Sexualität nimmt als Thema in der Ausbildung und im Studium von Fachkräften oft nur einen randständigen Platz ein, obwohl der Erwerb entsprechender Kompetenzen für einen professionellen Umgang mit der Thematik unabdingbar ist.

Grundverständnis

Sexualität ist in ihren verschiedenen Ausprägungen und Bedeutungen steter Teil der lebenslangen Entwicklung eines Menschen. Ganzheitlich verstandene Sexualität bezieht unterschiedliche Themenfelder mit ein. Diese sind, gemäß WHO-Regionalbüro für Europa und Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA 2011), der menschliche Körper und seine Entwicklung, Fruchtbarkeit und Fortpflanzung, sexuelles Erleben und Verhalten, Emotionen, Beziehungen und Lebensstile, sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden, rechtliche Aspekte von Sexualität sowie soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität. (1)

Sexuelle Bildung ist die persönliche Auseinandersetzung mit körperlichen, psychischen und sozialen Gegebenheiten in Bezug auf Sexualität. Sie kann sich auf jedes Lebensalter beziehen, da sie den Menschen ganzheitlich in seiner aktuel-

len Lebensphase anspricht und begleitet. Sexuelle Bildung kann Menschen befähigen, eigene Bedürfnisse wahrzunehmen und diese reflektiert in den Lebensalltag zu integrieren. (2)

Auch Fachkräfte Sozialer Arbeit sind Zielgruppe sexueller Bildung. Sie werden einerseits mit Blick auf ihre eigene professionelle wie persönliche (Weiter-) Bildung angesprochen, andererseits in ihrer Rolle als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren.

Dass Sexualität in sexualitätsspezifischen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit eine Rolle spielt, ist offensichtlich, beispielsweise in der Arbeit mit Sexarbeiterinnen und Sexarbeitern, der Schwangerschafts(konflikt)-, Paar- und Sexualberatung oder der Arbeit mit Betroffenen sexualisierter Gewalt. Doch auch in sexualitätsunspezifischen Arbeitsfeldern finden sich sexuelle Aspekte in der Arbeit mit Klientinnen und Klienten. Hier sind beispielsweise die Kinder- und Jugendhilfe, Altenarbeit, Obdachlosenhilfe oder die Arbeit mit kranken und beeinträchtigten Menschen zu nennen. (3)

Insbesondere mit Blick auf sexualitätsunspezifische Arbeitsfelder kann Sexualität als Querschnittsthema Sozialer Arbeit verstanden werden, da es in den verschiedenen Arbeitsfeldern auftaucht, zumeist aber nicht im Mittelpunkt der praktischen Tätigkeit steht. (4) So taucht »Sexualität [...] als Thema in praktisch allen Feldern der Sozialen Arbeit auf« (5).

Sexualität kann in der praktischen Arbeit mit Klientinnen und Klienten stets eine Rolle spielen und eine entsprechende Auseinandersetzung verlangen. (6) Im Sinne des Rechts eines jeden Menschen auf eine ganzheitliche, freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit muss Sexualität in den Blick genommen werden, damit Soziale Arbeit ihrer Aufgabe gerecht werden kann, die jeweilige Lebenswelt der Klientel zu ergänzen, zu unterstützen oder zu ersetzen. (7)

Im Rahmen einer Forschungsarbeit zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit (8) wird auch seitens der Teilnehmenden aus Lehre und Praxis (9) bestätigt, dass Sexualität als ein Thema von durchaus großer Bedeutung in den verschiedenen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit wahrgenommen wird und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen sowie Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter eine starke Konfrontation mit Sexualität in ihrer beruflichen Tätigkeit erfahren. (10)

Verschiedene Veröffentlichungen in Fachzeitschriften (11) zu Sexualität in der Sozialen Arbeit verdeutlichen ebenfalls, dass Sexualität ein aktuelles Thema Sozialer Arbeit ist und Handlungsbedarf hinsichtlich einer tieferen Auseinandersetzung mit der Thematik im professionellen Kontext besteht. Das Bewusstsein in der Fachwelt, Sexualität als wichtigen Lebensbereich von Menschen anzusehen und dementsprechend zu agieren, nimmt zu. Dies sind erste Schritte in einer langfristig notwendigen Entwicklung hin zur Anerkennung und der hiermit verbundenen Thematisierung von Sexualität in der Praxis Sozialer Arbeit. (12)

In der Praxis zeigt sich, dass Sexualität als Thema häufig ausgeblendet und nicht thematisiert, teils sogar tabuisiert wird. So werden die Versuche einzelner Fachkräfte, Sexualität in der praktischen Arbeit zu thematisieren, erschwert. (13) Sexuelle Aspekte dürfen jedoch nicht übersehen, bagatellisiert, lediglich gestreift oder gar tabuisiert werden, sondern bedürfen einer professionellen, expliziten Annahme. Eine früh gezogene Tabugrenze hinsichtlich der Thematisierung von Sexualität kann gegenüber den Bedürfnissen von Klientinnen und Klienten sehr ignorant sein. (14)

Problematisch ist, dass die meisten Fachkräfte der Sozialen Arbeit in ihrem beruflichen Alltag zwar durchaus mit Fragen zu Sexualität konfrontiert

werden, die Frage nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit sexualitätsbezogenen Themen im Rahmen ihrer Ausbildung oder ihres Studiums jedoch meist verneinen müssen. (15) Laut Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA 2003) fühlen sich pädagogisch Tätige im professionellen Umgang mit sexuellen Fragen durchweg unzureichend ausgebildet. (16)

In der fehlenden oder nur teilweise vorhandenen Bearbeitung der Thematik in der Ausbildung oder im Studium liegt ein Grund für die beschriebene Tabuisierung. Durch fehlende Kompetenzen kann bei Fachkräften Unsicherheit bezüglich eines professionellen und reflektierten Umgangs mit vorhandenen sexuellen Aspekten in der praktischen Arbeit entstehen. (17)

Obwohl Sexualität nach eigener Aussage durchaus Thema in der praktischen Arbeit sei, spricht sich ein Teil der für die genannte Arbeit angefragten Institutionen Sozialer Arbeit nicht genügend Kompetenz zur Beantwortung des Fragebogens zu. (18) Dies unterstreicht, dass in den Institutionen zwar einerseits ein Bewusstsein darüber vorhanden ist, dass Sexualität in der Sozialen Arbeit thematisiert werden sollte, andererseits aber eine konkrete Auseinandersetzung mit der Thematik als problematisch eingestuft wird oder entsprechende Kompetenzen hierzu nicht ausreichend ausgeprägt sind.

Fort- und Weiterbildungsangebote im Kontext sexueller Bildung werden von Institutionen der Sozialen Arbeit für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter häufig erst angefragt, wenn es konkrete sexualitätsbezogene Problematiken in der täglichen Arbeit gibt. Diese müssen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gravierend genug eingeschätzt werden, dass sie mit der jeweiligen Führungskraft kommuniziert werden. Beispielsweise sind hier Probleme zu nennen im Umgang mit sexuell übergreifigen Klientinnen und Klienten, Klientinnen und Klienten, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind oder Menschen, die aufgrund ihrer individuellen Lebenssituation aktuell oder dauerhaft nicht in der Lage sind, ihre Sexualität ohne Unterstützung zu entfalten und zu leben.

Statt eines solch lediglich problembelasteten Blicks auf die Thematik könnte Sexualität auch positiv konnotiert werden (vgl. Kasten). Wenn Sexualität neben anderen (Lebens-) Themen von Klientinnen und Klienten eine Daseinsberechtigung

erhält und von Fachkräften Sozialer Arbeit mitbedacht wird, kann sie gar als Ressource von Klientinnen und Klienten verstanden und genutzt werden. Bei Bedarf wird es für Klientinnen und Klienten so möglich, sexuelle Aspekte ihres Lebens mit Unterstützung zu bearbeiten; dies kann zudem einen positiven Einfluss auf die gesamte Lebenssituation haben. (19)

Zur Notwendigkeit sexueller Bildung für Fachkräfte

Explizite sexualpädagogische Angebote von Sexualpädagoginnen und Sexualpädagogen, die meist ausschließlich aufgrund sexualitätsbezogener Problematiken angefragt werden, ersetzen keineswegs eine stete Auseinandersetzung mit Sexualität im beruflichen Kontext Sozialer Arbeit, sondern sind lediglich als Ergänzung zu verstehen. Fachkräfte müssen im Kontext ihrer alltäglichen Arbeit, der kontinuierlichen Beziehungsgestaltung und der Lebensbegleitung ihrer Klientinnen und Klienten befähigt werden, Situationen, in denen Sexualität Thema ist, auszuhalten sowie professionell und reflektiert zu agieren. (20)

Eine grundlegende Qualifizierung im Kontext sexueller Bildung sollten alle Fachkräfte Sozialer Arbeit erlangen, da die professionelle Kompetenz so gestärkt wird. (21) Als notwendige sexualitätsbezogene Kompetenzen für die Praxis Sozialer Arbeit lassen sich folgende Bereiche (22) feststellen:

- theoretisch-fachliche Kompetenzen (d.h. Fach-, Fakten- und Erklärungswissen)
- methodisch-didaktische Kompetenzen (d.h. Handlungs- und Verfahrenswissen, didaktische Kreativität)
- Sozialkompetenzen (d.h. Wahrnehmungs-, Interaktions-, Kommunikations-, Reflexions- und Kooperationsfähigkeit)
- persönlichkeitsbezogene Kompetenzen (d.h. Wertewissen, Selbstreflexion, Persönlichkeitsbildung)
- Handlungskompetenzen (d.h. Pädagogische Selbstwirksamkeit, Fähigkeit zur Information, Aufklärung, Einstellungsbildung, Hilfestellung)

Das Studium oder die Ausbildung im jeweiligen Tätigkeitsfeld der Sozialen Arbeit wird als geeigneter Ort für grundlegende Angebote sexueller Bildung

Sexualität als Ressource für mehr Selbstbewusstsein



Statt Sexualität als Problem wahrzunehmen, kann diese auch positiv konnotiert werden. Klientinnen und Klienten können dann sexuelle Aspekte ihres Lebens mit Unterstützung bearbeiten; dies kann einen positiven Einfluss auf die gesamte Lebenssituation haben. Hat eine Klientin oder ein Klient beispielsweise

- eine positive, wohlwollende Einstellung zu ihrem oder seinem Körper und ihrer oder seiner Sexualität,

- Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, auch hinsichtlich des eigenen Sexuallebens,
- Sprachfähigkeit hinsichtlich sexueller Themen,
- Wissen über verschiedene sexuelle Themenbereiche,
- die Fähigkeit, eigene Grenzen wahrzunehmen und zu benennen,
- die Fähigkeit, eigene Emotionen, Wünsche, das eigene sexuelle Erleben und Verhalten und das eigene Beziehungsleben zu reflektieren,

nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, dass sie oder er

- die eigene Gesundheit und das eigene Wohlbefinden pflegt,
- ihr oder sein Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl auch auf andere Lebensbereiche überträgt,
- hinsichtlich eigener Wünsche und Vorstellungen sprachfähig ist,
- ihr oder sein sexualitätsbezogenes Wissen anwenden kann,
- Gewalt in ihren unterschiedlichen Ausprägungen als solche wahrnimmt, reflektiert und einen entsprechenden Umgang damit sucht,
- die erworbene Reflexionsfähigkeit auch in anderen Lebensbereichen anwendet.

Andrea Altenburg

verstanden, da Fachkräfte so bereits vor Beginn ihrer beruflichen Tätigkeit themenspezifische Basiskompetenzen erwerben können. Darüber hinaus wird so eine flächendeckende Qualifizierung der Fachkräfte Sozialer Arbeit möglich. (23) Im Studium oder in der Ausbildung soll keine thematische Spezialisierung angestrebt, sondern eine grundlegende Qualifizierung ermöglicht werden. (24)

Die genannte Arbeit zeigt den Wunsch der Fachbereiche und Fakultäten Sozialer Arbeit, dass das Thema Sexualität im Studium, auch an der eigenen Hochschule, eine größere Bedeutung erhält. (25) Die Umsetzung entsprechender Angebote sexueller Bildung im Hochschulkontext ist nach wie vor kritisch zu betrachten. Ein Großteil der beteiligten Fachbereiche und Fakultäten Sozialer Arbeit bestätigt zwar Angebote sexueller Bildung im Studium Sozialer Arbeit an ihrer Hochschule. Deutlich wird jedoch, dass es sich bei den vorhandenen Angeboten zumeist nicht um explizite Angebote handelt, sondern das Thema beispielsweise in thematisch anders gelagerten Veranstaltungen berührt wird. Diese Diskrepanz findet sich auch hinsichtlich der Frage nach einer Verankerung entsprechender Angebote im Curriculum. (26) Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bestätigt, dass das Thema Sexualität in der Ausbildung oder im Studium von Fachkräften

nach wie vor oft nur einen randständigen Platz einnimmt, obwohl der Erwerb entsprechender Kompetenzen für einen professionellen Umgang mit der Thematik unabdingbar ist. So kommen Fort- und Weiterbildungsangeboten im Kontext Sexueller Bildung eine hohe Bedeutung zu. (27) Problematisch ist, dass diese eine fehlende Erstqualifizierung ersetzen müssen, statt weiterführende Qualifikationen vermitteln zu können. (28)

Angebote sexueller Bildung sollten gewissen Qualitätskriterien entsprechen. Sie sollten ganzheitlich gestaltet sein und neben grundlegenden Informationen zu verschiedenen Themenbereichen die Möglichkeit interessenbezogener Vertiefungen bieten. Die Angebote sollten wissenschaftlich wie theoriebezogen sein und die – auch sexualitätsbezogene – Selbstreflexion der Teilnehmenden ermöglichen. Eine solche Auseinandersetzung mit eigenen Einstellungen, Erfahrungen, Werten und Normen kann die persönliche wie professionelle Haltung zu Sexualität stärken. Neben der Vermittlung didaktischer Handlungs- und Reflexionskompetenz sollte eine Praxisorientierung gewährleistet sein. Angebote sexueller Bildung sollten stets von entsprechend qualifizierten Lehrpersonen durchgeführt werden. (29) Es gibt bereits zahlreiche gute, in der Praxis erprobte Konzepte für die Umsetzung entsprechender Angebote, die an die jeweiligen Gegebenheiten der

eigenen Lehrinrichtung angepasst werden können. (30)

Ansätze und Perspektiven

Es ist notwendig, die wissenschaftliche Forschung zur Thematik auszubauen und somit eine fundierte Grundlage zu schaffen. Hierauf basierend kann das Bewusstsein über die Bedeutung und Notwendigkeit der Thematik in der Lehre und Praxis der Sozialen Arbeit gestärkt werden.

Gleichzeitig muss Sexualität verstärkt als Thema der verschiedenen Tätigkeitsfelder Sozialer Arbeit wahrgenommen und im Arbeitsalltag entsprechend reflektiert werden. Auf sexualitätsbezogene Probleme und Fragestellungen in der Arbeit mit Klientinnen und Klienten muss seitens der Fachkräfte professionell eingegangen werden. Hierzu benötigt es entsprechende Kompetenzen.

Um dies zu ermöglichen, ist eine flächendeckende Umsetzung qualitativ hochwertiger Angebote sexueller Bildung im Studium oder in der Ausbildung von Fachkräften Sozialer Arbeit anzustreben. Angebote sexueller Bildung sollten konkret in den Studienordnungen oder Lehrplänen der verschiedenen Studien- und Ausbildungsgängen Sozialer Arbeit verankert werden, um die Umsetzung langfristig zu sichern.

Ebenso sollten Fachkräfte, die während ihres Studiums oder ihrer Ausbildung kei-

ne grundlegende Qualifizierung in Fragen sexueller Bildung erlangen konnten, die Möglichkeit erhalten, entsprechende Fort- und Weiterbildungsangebote zu nutzen.

Die Institutionen Sozialer Arbeit sollten Sexualität als Thema in der Arbeit mit ihren Klientinnen und Klienten konzeptionell verankern und für ihre Mitarbeitenden entsprechende Schulungsangebote befürworten und zur Verfügung stellen. Team- und institutionsinterne Fort- und Weiterbildungsangebote, die speziell auf das jeweilige Tätigkeitsfeld abgestimmt sind, sollten in Betracht gezogen werden. Ein professioneller Umgang mit sexuellen Aspekten in der Praxis Sozialer Arbeit seitens der Fachkräfte wird so möglich.

Anmerkungen

- (1) Vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA 2011, 40 ff.
- (2) Vgl. <http://sexuellebildung.net/grundverstaendnis/> (Stand: 28.12.2016).
- (3) Eine Aufführung sexualitätsspezifischer wie sexualitätsunspezifischer Arbeitsfelder Sozialer Arbeit findet sich in: Altenburg 2015, 25 ff.
- (4) Vgl. Lautmann o. J. in: Anhorn/Bettinger (Hg.) 2005, 247 f.
- (5) Hubschmidt/Solèr o. J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS (Hg.) Nr. 21/2002, 1.
- (6) Vgl. Lorenz o. J. in: DBSH e. V. (Hg.) 3/2011, 14 ff.
- (7) Vgl. Schmauch o. J., http://gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaahgj, 2 f. (Stand: 03.01.2017).
- (8) Vgl. Altenburg 2015.
- (9) Befragt wurden Fachbereiche bzw. Fakultäten Sozialer Arbeit in Deutschland, die Mitglied im Fachbereichstag Soziale Arbeit sind sowie Institutionen Sozialer Arbeit in Deutschland mittels eines schriftlichen, vollstandardisierten Fragebogens. Die Arbeit entstand im Rahmen des Masterstudiums M. A. Angewandte Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg und wurde von Prof. Dr. Harald Stumpe und Prof. Dr. Konrad Weller begleitet.
- (10) Vgl. Altenburg 2015, 59 ff.
- (11) Vgl. hierzu BAG OKJE e. V. (Hg.) 04/2013, DBSH e. V. (Hg.) 3/2011, DBSH e. V. (Hg.) 2/2015, Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS (Hg.) Nr. 21/2002.
- (12) Vgl. Altenburg 2015, 28 f.
- (13) Vgl. Hubschmidt/Solèr o. J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS (Hg.) Nr. 21/2002, 1.
- (14) Vgl. Lorenz o. J. in: DBSH e. V. (Hg.) 3/2011, 14 ff.
- (15) Vgl. Schmidt/Sielert (Hg.) 2012, 9.
- (16) Vgl. BZgA (Hg.) 2003, 19.
- (17) Vgl. Altenburg 2015, 30.
- (18) Vgl. Altenburg 2015, 59 f.
- (19) Vgl. hierzu auch Bucher o. J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS (Hg.) Nr. 21/2002, 8.
- (20) Vgl. Müller o. J. in: Schmidt/Sielert (Hg.) 2013, 801 f.
- (21) Vgl. hierzu auch Schmauch o. J., http://gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaahgj, 6 ff. (Stand: 04.01.2017).
- (22) Eine Zusammenstellung notwendiger sexualitätsbezogener Kompetenzen für die Praxis Sozialer Arbeit findet sich in: Altenburg 2015, 36 ff.
- (23) Vgl. Altenburg 2015, 59 ff.
- (24) Vgl. Sielert/Valtl (Hg.) 2000, 52 f.
- (25) Vgl. Altenburg 2015, 72 ff.
- (26) Vgl. Altenburg 2015, 63 ff.
- (27) Vgl. BZgA, <http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=8&mid=6> (Stand: 04.01.2017).
- (28) Vgl. Thole o. J. in: Thole (Hg.) 2012, 51.
- (29) Vgl. Altenburg 2015, 94 ff.
- (30) Vgl. Altenburg 2015, 94 ff.



Altenburg, Andrea: Sexualität und Soziale Arbeit. Zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit. Hochschulverlag Merseburg, Merseburg 2015 (Busch, Ulrike; Stumpe, Harald; Voß, Heinz-Jürgen; Weller, Konrad (Hg.): Sexualwissenschaftliche Schriften Bd. 1).

Anhorn, Roland/Bettinger, Frank (Hg.): Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und

Praxis Sozialer Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2005, darin: Lautmann, Rüdiger: »Gibt es nichts Wichtigeres?« Sexualität, Ausschluss in der Sozialarbeit. (237-252), o. J.

BAG OKJE e. V. (Hg.): Offene Jugendarbeit. Praxis – Konzepte – Jugendpolitik., 04/2013 (»Sexualität«), tb-verlag, Tübingen 2013.

BZgA (Hg.): Rahmencurriculum Sexualpädagogische Kompetenz. Qualifizierungsmaßnahmen im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen. Köln 2003.

BZgA, www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=8&mid=6 (Stand: 04.01.2017).

DBSH e. V. (Hg.): FORUM sozial. Die berufliche Soziale Arbeit., 3/2011 (»Sexualität – Professioneller Umgang in den Feldern der Sozialen Arbeit«), darin: Lorenz, Friederike: Handeln im Kontext von Sexualität. Beratung und Prävention in der schwulen Szene durch die AIDS-Hilfe Düsseldorf. (14-19), o. J.

DBSH e. V. (Hg.): FORUM sozial. Die berufliche Soziale Arbeit., 2/2015 (»Sprache verändert Soziale Arbeit«).

<http://sexuellebildung.net/grundverstaendnis/> (Stand: 28.12.2016)

Schmauch o. J., http://gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaahgj (Stand: 04.01.2017).

Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hg.): Sexualpädagogik in beruflichen Handlungsfeldern. Bildungsverlag EINS, Köln 2012.

Schmidt, Renate-Berenike/Sielert, Uwe (Hg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Beltz Juventa, Weinheim und Basel 2013, darin: Müller, Mario: Beruf: Sexualpädagogin/ Sexualpädagoge. (797-810), o. J.

Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS (Hg.): SozialAktuell. Die Fachzeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation., Nr. 21 Dezember 2002 (»Sexualität und Soziale Arbeit«), darin: Bucher, Thomas: Sexualität in der zweiten Lebenshälfte. (6-8), o. J. Hubschmidt, Rosmarie/Solèr, Maria: Sexualität und die Arbeit mit Menschen. (1), o. J. **Sielert, Uwe/Valtl, Karlheinz (Hg.):** Sexualpädagogik lehren. Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung. Beltz, Weinheim und Basel 2000.

Thole, Werner (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2012, darin: Thole, Werner: Die Soziale Arbeit – Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung. Versuch einer Standortbestimmung. (19-70), o. J.

WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA: Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln 2011